

INFINITE SINGULARITIES
EDITH FLÜCKIGER

Kuratiert von Chantal Molleur

**30. Januar bis 28. Februar 2015
Stadtgalerie Bern, Schweiz**

Infinite Singularities

Edith Flückiger

Text Chantal Molleur

Übersetzung Nicole Bucher

Die Welt um uns herum verstehen – das Unbekannte entdecken

“Die Welt in einem Sandkorn sehen
und den Himmel in einer wilden Blume.
Die Unendlichkeit in deiner Handfläche halten
und die Ewigkeit in einer Stunde.”¹

William Blake spricht über die Sterblichkeit und den Platz, den wir als Individuen in der unendlichen Weite des Universums einnehmen. Die ersten Strophen seines Gedichts widmen sich unserer Beziehung zu unserem Planeten, zu Leben, Raum und Zeit, als einzelne, individuelle Teile eines grösseren, unendlichen Puzzles, die miteinander verbunden sind und sich zueinander verhalten. Die französische Schriftstellerin Marguerite Duras schrieb: “Die Kunst des Sehens will gelernt sein”². Achtsamkeit ist in der heutigen Zeit ein Kraftakt. Wie wenden wir uns von der virtuellen Welt ab, um zu sehen?

Sehen und Fragen

Edith Flückiger scheint sich in ständiger Auseinandersetzung mit dem Unsichtbaren zu befinden. Sie hat Wege erkannt, über “die Blattunterseite hinaus in ein winzig kleines Universum zu blicken, wo sich Welten innerhalb von Welten auftun”³.

Die Worte, die wir verwenden, sind für die Vermittlung der Gedanken unseres kritischen Geistes von Belang.

Sie können Bedeutung einschränken oder unsere Wahrnehmung erheblich erweitern. Flückigers Worte dienen als Mittel, ihren Alltagsbeobachtungen Bedeutung zu verleihen. Sie bringt visuelle Poesie in ihre Texte, spielt oft mit unseren Sinnen und setzt Mechanismen kritischer Perspektive(n) in Bewegung.

„Eine Singularität ist ein Zustand des Einzigartig-, Eigenständig-, Eigenartig-, Unüblich-, Ungewöhnlichseins. Gleichzeitig ist es ein Punkt, an dem sich alle parallelen Linien treffen.”⁴
Das Unendliche ist laut Definition unbegrenzt oder unermesslich in Raum und Zeit.

‘Infinite Singularities’ vereint vier Werke, die sich mit der Bedeutung von Zeit und Raum, unserer Existenz und der Fragilität unserer bewussten Erfahrungen auseinandersetzen. Wir sind oft von der Realität der Veränderung losgelöst und gleichzeitig ständig Teil davon. Flückiger versetzt uns, von der unendlichen Auswahl an Ablenkungen im Alltag getrieben, in eine gemächlichere Gangart. Ihre unbändige Neugier für existentielle und philosophische Fragen ist der Nährboden für ihre häufig wiederkehrenden Themen der Flüchtigkeit, Vergänglichkeit und Endlichkeit.

“...mich interessieren diese inneren Zustände, die existentiellen Lebensgefühle, die auch durch unsere Positionierung im Bezug zur Erde, zum Kosmos geprägt sind: Zum einen das Gefühl aufgehoben und geborgen zu sein, sich kompakt zu fühlen, mit dem Boden, der Erde verbunden zu sein - sich eins zu fühlen mit der Welt. Die Kehrseite ist, sich gänzlich verloren zu fühlen, orientierungslos zu sein, zu fallen und sich zu verlieren; nichts trägt mehr - eine einsame, wattierte Schwerelosigkeit.”⁵



Es ist ein natürliches menschliches Verlangen, den wahren Sinn unseres Daseins zu verstehen. In Flückigers künstlerischem Zugang lassen sich Parallelen zur Herangehensweise eines Wissenschaftlers erkennen. Beide Ansätze tragen dazu bei, existenzielle Fragestellungen zu verdeutlichen. John Maeda schrieb in seinem Artikel über die bekannten Beziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst in der Zeitschrift "Scientific American" über die Brücken zwischen Kunst und Wissenschaft:

"Wir wissen, dass das Labor des Wissenschaftlers und das Atelier des Künstlers zwei der letzten Orte sind, die offenen Fragen, Misserfolgen als willkommener Teil des Prozesses, dem Lernen durch eine kontinuierliche Rückkopplungsschleife zwischen Denken und Tun vorbehalten sind ..."⁶

Flückiger strebt mit einem investigativen Prozess danach zu verstehen, wie wir uns zur Welt verhalten. Wie uns allen stellen sich ihr eine unendliche Palette von Fragen. Sie geht jedoch einen Schritt weiter, indem sie uns ihre künstlerische Intention als Grundlage zum Nachdenken unterbreitet. Die möglichen Antworten sind eher offene Fragen, die wir in den vier Werken dieser Einzelausstellung finden.

Kunst und Sprache, Analog trifft auf Digital

Sprache ist ein grundlegendes Element in Flückigers Videoinstallationen, Medienskulpturen und Anagrammen. Wenn die BesucherInnen die Ausstellung betreten, nehmen sie zuerst das rote Licht des Aluminium-Leuchtkastens wahr, aus dem die Worte ASK NOW FOR LATER strahlen.

Dieses Werk aus dem Jahr 2010 ist eine Reflexion über unsere Position in Zeit und Raum.

Die Analogtechnologie des Diaprojektors lässt ein nostalgisches Gefühl aufkommen, wenn im Werk "weder hier noch dort" aus dem Jahr 2015 in regelmässiger Taktung 32 fragmentierte Texte an die Wand projiziert werden. Auf einem nahe bei der Wand stehenden Sockel, dem Leuchtkasten abgewandt, wird seine skulpturhafte strahlende Körperlichkeit zu einem dreidimensionalen Akteur. Der Diaprojektor vergegenwärtigt die Vergangenheit und bringt etwas Sanftes in das Fragment und das Narrativ des Werks.

Die neue Textinstallation auf zwei Meter Höhe an der Wand mit dem Titel "LES DÉs" bildet eine Brücke zwischen dem organischen Körper des Diaprojektors und des Aluleuchtkastens mit einem visuellen und phonetischen Spiel, während zu lesen ist: "LES DÉs DES DÉESSES SE SONT CASSÉS". Flückiger produzierte ihr erstes Alliterationswerk mit dem Titel "textpict 04" während ihres Ateliaraufenthalts in der Pariser Cité des Arts im Jahr 2000. Sie verwendet dieses literarisch-stilistische Mittel auch in Deutsch und Englisch.

Während diese drei Werke im ersten Raum eine kognitive Erfahrung hervorrufen, hat die wandfüllende Videoprojektion "gestern" im zweiten Raum eine stark suggestive Wirkung. Diese Arbeit entstand in einer Zusammenarbeit mit dem Künstler Ralph Kühne, der das 2D-compositing schuf und dem Sounddesigner Beni Mosele. Die Resultate dieses Analog-/Digitalwerks berühren unsere Sinne.

weder All

LES DÉESSES
DES DÉESSES SE
SONT CASSÉS

Wir sehen übereinandergelegte und animierte, in zwei verschiedenen Tempi sich von Rechts nach Links bewegende Buchstaben. Wenn die beiden Tempi sich treffen, wird eine Zeile lesbar, und wir werden in die Geschichte über einen ins Wasser dringenden Körper und die Auswirkungen davon hineingezogen. Unsere Desorientierung verstärkt sich durch die verschiedenen Schichten von Text.

Gegenüber dieser 16x9-Projektion vermittelt die Reflexion der Worte auf dem Boden eine zweidimensionale Erfahrung. Beim Näherkommen werden wir Teil der Geschichte. ‚gestern‘ handelt von Verlagerung und Desorientierung. In einer Schlaufe entschlüsselt man den Prozess, in einer weiteren findet man den Zugang zur Geschichte mit ihrer visuellen Poesie und ihren tiefgründigen Audioelementen.

ENDNOTEN

1. Blake, William, *Auguries of Innocence*, *English Poetry II: From Collins to Fitzgerald*. Vol. XLI. The Harvard Classics. New York: P.F. Collier & Son, 1909–14; Bartleby.com, 2001. www.bartleby.com/41/.
2. Duras, Marguerite, *L'amant*, Edité par Les éditions de minuit, 1984, ISBN 10: 2707306959
3. Horowitz, Alexandra, *On Looking: A Walker's Guide to the Art of Observation*, Scribner, 2013, ISBN 978-1-4391-9127-9 (e-book)
4. <http://www.singularitysymposium.com/definition-of-singularity.html>
5. Flückiger, Edith, persönliches Gespräch mit dem Künstlerin , 11. November 2014
6. <http://blogs.scientificamerican.com/guest-blog/2013/07/11/artists-and-scientists-more-alike-than-different/>

Spielen mit Bild-Sprache. Zu einigen neuen Arbeiten von Edith Flückiger

Text Isabel Fluri

Ein Spiel? – „LES DÉES DES / DÉESSES SE / SONT CASSÉS“ verheisst eine plastische Schrift an der Wand in Edith Flückigers aktueller Einzelausstellung „Infinite Singularities“. Es handelt sich bei der neu entstandenen Arbeit um einen in Majuskeln/Versalien gesetzten Text. Dieser ist skulpiert in weisstonigem, leicht zerbrechlich wirkendem Material und also gleichermaßen prominent wie diskret aus der weissen Wand ragend, wo er fast schon beiläufig platziert ist. Nicht nur formieren die Wörter einen grammatikalisch korrekten französischen Satz, sondern auch kennzeichnen die zahlreichen Alliterationen und die Zeilensprünge die Sentenz als poetischen, lyrischen Text. Just die erste Zeile provoziert eine besondere Irritation (beim Betrachter/Leser), umso mehr, als in der Ausstellung einer Künstlerin deutscher Muttersprache im deutschen Sprachraum nicht unbedingt ein französischer Text erwartet werden kann: Einzig die Position der drei Worte ist es, die ihren präzisen Sinngehalt aufschlüsselt; so erschliesst sich im Durchlesen, dass es sich zum Beispiel beim ersten „DÉS“ um das Wort „dés“ (dt. „Würfel“, pl.) handelt, und beim zweiten um den aus „de+les“ zusammengesetzten bestimmten Artikel (article défini contracté) „des“ (dt. „der“, pl.). Mit den Göttinnen („DÉESSES“), deren Würfel entzwei gebrochen oder schlicht kaputt gegangen („SE / SONT CASSÉS“) sind, wird hier –darauf verweist das Schicksals- und Glückssymbol Würfel und die Pluralform des Wortes „déesses“– auf die mythologischen Schicksalsgestalten angespielt, die in der griechischen Antike Moiren, im alten Rom Parzen und bei den Germanen Nornen genannt wurden.

Geht man davon aus, dass der Zufallsgenerator Würfel gleich verteilte Ergebnisse liefert und gemäss der Wahrscheinlichkeitstheorie berechenbar, also „fair“ ist, so steht dies in gewisser Weise analog zu den Eigenschaften, die man den Schicksalsgöttinnen, verkörpert in den drei Moiren Klotho, Lachesis und Atropos oder ihren römischen oder germanischen Pendants, zuweist. Was aber mag es bedeuten, wenn deren Werkzeuge, die Schicksal zuteilenden Würfel, kaputt sind? Ist damit einer wesentlich ungerechten, bedrohlichen Willkür Tür und Tor geöffnet? In diesem Sinne verstanden, wäre der spielerisch zungenbrecherische Spruch eine Art Orakel, das uns überaus schlechte Nachricht bringt. Oder sollten wir vielleicht an Albert Einsteins Bemerkung, „der (gemeint ist Gott) würfelt nicht“, denken, mit welcher der weltberühmte Wissenschaftler sich gegen die Quantentheorie aussprach und für eine determinierte –auch zu verstehen als von Gott entworfene– Physik starkmachte (siehe Albert Einstein, „Brief an Max Born. 4. Dezember 1926“, in: Albert Einstein und Max Born, Briefwechsel 1916-1955, Reinbek:rororo 1972, S. 98)? Weitere Assoziationen und Bezüge liessen sich aufzählen – die Sentenz bleibt vieldeutig, witzig (via Alliteration) und ernst (über die existentielle Frage nach der Fatalität allen Geschehens, als pessimistische Weissagung).

Nicht unerwähnt bleiben sollte zudem, dass der mehrdeutige Satz hier in Form eines Bild-Objekts vermittelt wird. Eine Pointe des Ganzen ist folglich, dass die einzelnen Wörter wie auch die sich in verschiedenen Kombinationen wiederholenden Buchstaben hier gleichsam ein Eigenleben entwickeln – die Lettern als „ins Bild gesetzte“ haben eben nicht mehr allein verweisenden, zeichenhaften Charakter im Dienste irgendeiner bestimmten Bedeutung.

LES DÉES DÉS
DÉESSES SE
SONT CASSÉS

Von Ferne klingt damit auch Stéphane Mallarmés berühmtes letztes (und gewissermassen ultimatives), als eine Art Wortpartitur angelegtes, häufig als prototypisch modern bezeichnetes Gedicht, „Un coup de Dés / jamais / n’abolira / le hasard“, an. Mallarmés legendäre Verse tangieren „LES DÉs...“ nicht bloss thematisch, sondern auch in der grafischen, bildhaften, mitunter vom Textgehalt losgelösten und spielerisch wirkenden Ausdruck der Schrift(type).

Ebenfalls das Unabwendbare, Schicksalhafte thematisiert implizit, folglich in ganz anderer Weise als „LES DÉs...“ eine weitere Arbeit von Edith Flückiger. „weder hier noch dort“ (2015) ist einerseits Titel des Werks, andererseits zwei von gesamthaft 32 Textstücken, welche die Arbeit konstituieren. „weder hier/noch dort/weder Weg/noch Ort...“ – Es ist nicht allein der persuasive Gestus der Anapher –also jenes rhetorischen Stilmittels, das in diesen Textstücken dominiert–, der das Zwingende, Suggestive dieser Arbeit ausmacht. Ein nicht unwesentlicher Aspekt des Werks ist die akustische Dimension: das stete, ununterbrochene Klicken, welches das Drehen des Diakarussells anzeigt. Die zyklische Anlage der Arbeit suggeriert ebenso die Unabwendbarkeit allen Geschehens. Kontrastiert und gesteigert wird dieses analoge, fast schon anachronistisch wirkende Setting mit klassischem Diaprojektor vom Textgehalt. Letzterer erschliesst sich laufend: Ungewisse Verhältnisse Raum und Zeit betreffend sind das Thema der Textstücke. Durchaus brisant also ist der Inhalt, aber durch die konventionellen Endreime klingen auch kehrreimartige, verspielte Lied- oder Kinderverse an.

Fragen der Sicht-und Lesbarkeit, sowie jene des Verstehens und Begreifens im weiteren Sinne, sind in Edith Flückigers Schaffen inhaltlich wie formal stets von grosser Bedeutung. Immer wieder treffen in den Arbeiten analoge und digitale

Verfahren aufeinander. In „gestern“ (2002/15) ist sogar unmittelbar erkennbar, wie Analoges in digitale Strukturen überführt wird. Bei „gestern“ handelt es sich um einen poetischen Text, der allerdings niemals zur festen Form gerinnt, sondern in einer Projektion an die dunkle Wand lediglich sequentiell lesbar auftaucht und sogleich wieder verschwindet. Lettern als typographische Elemente werden mittels digitaler Animation in Bewegung versetzt, konfigurieren sich laufend anders und eröffnen so neue, reale und virtuelle Zeit-Räume. Im besagten Text geschildert wird aus der Ich-Perspektive das in einer jüngsten Vergangenheit erlebte Eintauchen ins Wasser und eine damit verbundene vorübergehende Irritation der Gedanken, die als räumliche Verschiebung im Körper wahrgenommen wird – einen kurzen Ausflug in einen bewussten Orientierungsverlust, einen schier ekstatischen Zustand in einem kurzen, flüchtigen Moment. Die im Text implizierten Übergänge, Berührungen und (Grenz-)Verschiebungen manifestieren sich sowohl visuell als Bild, als auch akustisch vermittelt der Tonspur: Binäre Strukturen finden sich im (in steter Bewegung sich befindlichen) Bild etwa als scheinbare Umdrehungen und Farbgrößen. Auch die Geräuschkulisse weist eine entsprechende duale Struktur auf. Dumpfere, tiefere und damit körperlich und „innerlich“ wirkende Töne sowie Momente der Geräuscharmheit werden abgelöst durch und aufgehoben von schärferen, akzentuierteren, sich in der Lautstärke steigernden Geräuschen, die man mit der Aussenwelt in Verbindung bringen mag. „gestern“ stellt somit eine –durch den Loop endlos repetierte– Bewegung von Kräften vor, in welcher in der buchstäblichen und bildlichen Schilderung eines „organischen“, körperimmanenten Geschehens eine ununterbrochene Organisation und Umordnung sich vollzieht. Man möchte es als eine Art Spiel begreifen.



INFINITE SINGULARITIES WERKVERZEICHNIS

1. Slogan (ASK...), 2010

Aluminum-Leuchtkasten, Lambdaprint, 120cm x 160cm

2. 'LES DÉS...', 2014

Text-Installation, 28 ausgelaserte Buchstaben, weiss, Varicolor, 70x8mm

3. 'weder hier noch dort', 2015

Diaprojektion, loop, s/w

4. 'gestern', 2002/2015

Videoprojektion, loop, Farbe, Ton

2D-compositing: Ralph Kühne; Sounddesign: Beni Mosele

Fotos S. 5, 7, 9, 11, 13, 15.

© Dominique Uldry

BIOGRAPHIEN

EDITH FLÜCKIGER

Die Schweizer Künstlerin arbeitet im Bereich Video, Installation und Text/Sprache. Sie nimmt an Ausstellungen im In- und Ausland teil und hat für ihre Arbeiten diverse Preise und Auszeichnungen sowie Atelieraufenthalte gewonnen. Ihre Arbeiten sind in öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten und sie wird von Hilfiker Kunstprojekte Luzern vertreten. 2004/05 hat sie interimistisch das Medialab der Hochschule der Künste Bern (HKB) geleitet, seit 2007 ist sie Leiterin der Studienrichtung Video an der Hochschule Luzern. www.edithflueckiger.ch

ISABEL FLURI

Isabel Fluri studierte Kunstwissenschaft, Philosophie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Basel und Wien. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Kunstmuseen Luzern und Bern, Mitarbeiterin am Bündner Kunstmuseum, Kuratorin bei Hilfiker Kunstprojekte in Luzern, und arbeitete als freischaffende Kunstkritikerin. Seit 2014 ist sie Kuratorin beim Kunstcredit Basel-Stadt.

WHITE FRAME

ist ein Verein, der an der Schnittstelle von Videokunst, Film und Fotografie agiert. Wir arbeiten eng mit den Künstlerinnen und Künstlern zusammen, um ihrer Arbeit zu grösserer Sichtbarkeit zu verhelfen. Dazu benutzen wir nationale und internationale Netzwerke, bauen diese aus und bilden dabei neue Formen der Zusammenarbeit. Wir initiieren und ermöglichen Projekte, entwickeln diese und fördern den Austausch zwischen Schweizer und internationalen Künstlerinnen und Künstlern. www.whiteframe.ch

© WHITE FRAME UND EDITH FLÜCKIGER, 2015



Burggemeinde
Bern



Kultur
Stadt Bern



Stadt
Luzern
FUKA-Fonds

ERNST GÖHNER STIFTUNG

STANLEY THOMAS
JOHNSON FOUNDATION

WHITE FRAME

Wie Gedank(en) zu
den Zehenspi
rten samt zurüc
kennisen hinterh